

Hamburger

# China-Notizen

NF 415

1. Juni 2009



## Neue Versuche in chinesischer Dichtung

Schön und sinnträchtig ist der Titel, den Jürgen Weber (\* 1954) seinen Übersetzungen alter chinesischer Gedichte beigegeben hat: "In den späten Jahren begehre ich nur die Stille". Natürlich ist das ein Zitat. Ungefähr 150 Gedichte übersetzt er, die meisten aus der Zeit zwischen dem 8. und dem 12. Jahrhundert, der großen Zeit chinesischer Dichtkunst. Einige spätere Gedichte kommen hinzu, kaum frühere.

Weber, ein ausgebildeter Sinologe, nennt sein Werk einen "neuen Versuch, Lyrik aus dem alten China ins Deutsche zu übertragen". Eine längere Einleitung "Die Form wahren: vom Wesen chinesischer Lyrik" klärt hierfür die Grundlagen, stellt aber auch schon wichtige Themen dieser traditionellen Dichtungen vor. – Darüber, wie solche Gedichte angemessen in eine westliche Sprache übertragen werden können, ist schon mancherlei rasoniert worden. Das gilt vor allem für deren formale Elemente, die – wie Weber zurecht hervorhebt – eine wichtige Rolle spielten. Die Crux bei ihnen ist bloß,

daß sich davon aufgrund der Unterschiedlichkeit der Sprachen lediglich die Reime im Deutschen abbilden lassen. Das tut Weber dann auch konsequent. Ein Kurzgedicht des großen Li Po über "Herbstgedanken" klingt bei ihm so:

Mein weißes Schläfenhaar  
bei tausend Zoll ist angekommen,  
Beim Trennungsschmerz  
hat es wohl Maß genommen.  
Verstehe nicht  
meinen blanken Spiegel,  
Wie hat er nur  
des Herbstes Reif ersonnen?

Nach Möglichkeit sieht Weber überdies für jedes Schriftzeichen in einem Vers eine Hebung im Deutschen vor und beachtet auch die üblichen Zäsuren, die bei einem solchen Kurzgedicht jeweils nach dem zweiten Zeichen vorgesehen sind.

Am meisten ärgern ihn unter früheren "Übersetzern" solcher Gedichte vor allem solche, die – des Chinesischen unkundig – aus irgendeiner Zwischensprache übersetzten. Solchen Übersetzungen gilt dann im Anhang ein fulminanter Essay mit dem Titel "Chinesische Gedichte ohne Chinesisches in Gustav Mahlers 'Lied von der Erde'". Deren Gesänge beruhen auf "zusammengestoppelten" Übertragungen von Hans Bethge, die Mahler aber seinerseits noch einmal nach eigenem Dafürhalten veränderte. Kopfschüttelnd und amüsiert zugleich habe ich diesen Essay gelesen.

Jürgen Weber gliedert seine Übersetzungen nach Themen: "Landschaftsimpressionen", "Der Westsee", "Einsiedler", "Beim Wein", "Lebensfragen", "Gesellschaft", "Zwischenmenschliches". Viel Zitierenswertes findet sich darin, so eine Strophe aus einem Gedicht des Philosophen Chu Hsi aus dem 12. Jahrhundert:

Das Bücherlesen  
Lang schon ist mir zu dumm,  
Zur Verwaltung verlor  
Ich die Lust vor langer Zeit.  
Allein die Sorge  
um die Welt treibt mich um,  
Gleich einem der spielt  
Flöte und Laute bei Dunkelheit.

Ganz so nebensächlich, wie Jürgen Weber manchmal nahelegt, sind die Inhalte dieser Dichtungen eben doch nicht – auch dann nicht, wenn man sich ihnen, wie er, betont nüchtern nähert. – Er lebt in dörflicher Abgeschlossenheit in Neuengörs, ist in der Erwachsenenbildung tätig und zeigt durch seine Lebensführung nach der Promotion 1982, daß er sich diesen altchinesischen Dichtern oft nahefühlt. – Der ansehnlich ausgestattete Band läßt sich über ISBN 978-3-8370-8551-8 bestellen, zum Preis von 20 Euro.